

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 14

Artikel: Ein Flussübergang in taktischer und technischer Beziehung

Autor: Mohr

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 4. April.

X. Jahrgang. 1865.

Nr. 14.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlags-Handlung „die Schweighauserische Verlagsbuch-Handlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Ein Flußübergang in taktischer und technischer Beziehung.

Vortrag, gehalten in der Sektion Basel der Schweiz.
Militärgesellschaft,

von Stabslieutenant Mohr.

(Mit einer Beilage.)

Die wichtigsten militärischen Terrainhindernisse sind die Flüsse. Von besonderer Bedeutung für die Landesverteidigung sind aber diejenigen, welche entweder selbst die Landesgrenze bilden, oder mit derselben und mit unserer Operationsbasis parallel laufen. Denn vermittelt eines solchen Fronthindernisses ist es dem Vertheidiger möglich, sich zeitweise dem Angriff der feindlichen Uebermacht zu entziehen, oder aber auch Offensivstöße auszuführen, wenn sich eine günstige Gelegenheit hiezu bietet. Beides aber kann er nur, wenn er Mittel und Wege hat, um nach Belieben das Ufer wechseln zu können.

Ein Flußübergang eines größern Truppenkorps gehört aber gewöhnlich schon zu den wichtigern Momenten der Kriegsführung, indem er öfters einem entscheidenden Ereignisse unmittelbar vorangeht, oder aber die Folge einer bereits gefallenen Entscheidung ist. Immerhin ist ein solcher Uebergang auch ein kritischer Moment, selbst für ein numerisch stärkeres Korps, weil er eine zeitweise Trennung der Kräfte bedingt.

Der Uebergang der Truppen über einen Fluß kann nun entweder auf natürlichem oder auf künstlichem Wege erfolgen. Natürliche Uebergänge sind Furthen und Eis; künstliche Uebergänge: Brücken, oder Uebersetzen der Truppen mit Fähren, Pontons, oder Flußschiffen.

Da nun aber eine Armee im Felde öfters in Fall kommen kann, auch an solchen Stellen das Ufer wechseln zu müssen, wo keine permanenten Brücken bestehen, oder solche vom Feinde bereits zerstört sind,

so führt sie das Material zur schnellen Erstellung von Kriegsbrücken mit sich, und wird ein besonderes Korps, die Pontonniere, in diesen Arbeiten eingeübt.

Es dürfte deshalb von einigem Interesse sein, sowohl die taktischen als die technischen Anordnungen etwas näher zu betrachten, die zu einem Uebergang mittelst Kriegsbrücken erforderlich sind, sowie auch das Material, das der schweizerischen Armee hiefür zu Gebote steht, und dessen Handhabung kennen zu lernen.

Wenn eine oder mehrere Divisionen einen Uferwechsel ausführen sollen, so wird der Höchstkommmandirende die Strecke des Flusses, wo der Uebergang stattfinden soll, schon ziemlich genau bezeichnet haben.

Indessen muß aber doch noch eine besondere Rekognoszierung stattfinden, um die eigentliche Brückenstelle auszuwählen. Und da hiebei sowohl die taktischen als auch die technischen Eigenschaften derselben wohl erwogen werden müssen, so wird dieselbe in der Regel von Generalstabs- und Genieoffizieren gemeinsam vorgenommen, wobei aber die größte Vorsicht beobachtet werden muß, um vom Feinde nicht schon entdeckt zu werden.

Betrachten wir zuerst die taktischen Eigenschaften einer guten Brückenstelle. Vor Allem ist auf die Form des Flußlaufes Rücksicht zu nehmen und hiebei verdienen diejenigen Stellen den Vorzug, wo der Fluß einen gegen uns einspringenden Bogen beschreibt, weil wir alsdann durch eine konzentrische Aufstellung das jenseitige Terrain beherrschen, den Feind davon vertreiben oder auch hindern können, sich dort festzusetzen. Damit dieß aber möglich sei, ist ferner erforderlich, daß das jenseitige Ufer vom dießseitigen überhöht und ganz übersichtlich sei, damit nicht der Feind unserer Brückenstelle gegenüber eine gedeckte Aufstellung nehmen kann. Dagegen ist es vortheilhaft, wenn das dießseitige Ufer gedeckt ist, damit wir dem Feinde die Annäherung unserer Truppen, so wie die Vorbereitungen zum Brückenschlag möglichst verheimlichen können.

Daß die Deckung, bestche sie nun in der

Terraininformation, Waldung, Gebüsch u. nicht der Art sein, daß durch dieselbe die Zugänge zur Brücke, so wie die geordnete Aufstellung unserer Truppen in der Nähe der Brückenstelle gehindert würde.

Ein fernerer wichtiger Punkt ist die Lage der Brückenstelle zu unseren Verbindungslinien, Straßen und Eisenbahnen, auf dem diesseitigen, wie auf dem jenseitigen Ufer. Man muß hier auf Stellen sehen, wo sich dieselben dem Flusse möglichst nähern und es ist diese Rücksicht für den Ausgang der Brücke von besonderer Wichtigkeit. Wenn nämlich keine Straßen bis an den Fluß heran führen, so müssen von denselben bis zur Brückenstelle noch Kolonnenwege erstellt werden. Diese bestehen zwar nur darin, daß die Marschlinien für die einzelnen Korps bezeichnet und durch Beseitigung der kleinen Terrainhindernisse für den Durchmarsch der Truppen hergerichtet werden. Zu diesen Arbeiten gehören die allfällige Ueberbrückung von Bächen und Kanälen, das Durchhauen der Hecken, Ausbessern sumpfiger Stellen durch Fackchenlegen u., und es fallen dieselben als zum Pionnierdienst gehörend den Infanteriezimmerleuten zu. Bei nasser Witterung werden aber diese Wege bald sehr schlecht, und es ist deshalb besonders darauf zu sehen, daß sich die Truppen am jenseitigen Ufer möglichst bald auf gebahnten Straßen fortbewegen können, weil sonst der Uebergang nicht rasch genug von Statten geht.

Bei dieser Rekognoszierung soll auch darauf gesehen werden, daß man der Brückenlinie möglichst nahe und verdeckt heranzufahren und das Depot zunächst der Brückenstelle formiren kann, damit nicht das Brückenmaterial zu weit getragen werden muß.

Beim Uebergang Massena's in Dietikon wurden in der ersten Nacht die Fuhrwerke, die von Bremgarten kamen, bis hinter das Gehölz des Guggenbühls gebracht. In der zweiten Nacht wurden sie dann bis auf 1000 Schritt von der Brückenstelle herangefahren und dort hinter Hecken und einem Barackenlager die Flußschiffe zum Uebersetzen der Avantgarde verdeckt abgeladen. Der Brückentrain selbst langte erst in der Nacht des Ueberganges an.

Bei der Rekognoszierung werden ferner auch die Positionen für die Uferbatterien, welche den Brückenschlag beschützen sollen, ausgesucht.

In technischer Beziehung kommen besonders folgende Punkte in Betracht:

Es soll wo möglich die schmalste Stelle des Flusses gewählt werden, um den Brückenschlag selbst zu beschleunigen, den übergehenden Truppen das Defilee möglichst zu verkürzen und um vielleicht noch einen Theil des Brückenmaterials in Reserve halten zu können.

Es hat Legteres den Vortheil, daß man dann mit diesem Material schon vor Beginn des Brückenschlages einen Theil der Avantgarde mit Fahren oder mit Pontons übersetzen kann, und daß man ferner bei möglichen Unfällen noch Ordonnanzmaterial zur Aushülfe hat. Diese Bedingung weist uns denn auch besonders auf diejenigen Stellen, wo sich Inseln im Flußbette befinden, was auch für die Ver-

heimlichung der Vorarbeiten und theilweise des Brückenschlages von wesentlichem Nutzen ist, besonders wenn die Inseln bewaldet sind.

Es ist ferner vortheilhaft die Kriegsbrücken unterhalb permanenter Brücken bauen zu können, wenn von diesen allenfalls auch nur die Joch oder Pfeiler übrig wären, weil man sie alsdann leichter gegen Zerstörung durch herabschwimmende Gegenstände schützen kann.

Die Ufer dürfen an der Brückenstelle nicht zu hoch sein, weil sonst das Einschnelden von Rampen für die Zu- und Ausgänge zu viel Zeit und Arbeitskräfte erfordert.

Kann die Brückenstelle nahe unterhalb der diesseitigen Einmündung eines schiffbaren Nebenflusses gewählt werden, so ist dieß von besonderm Vortheil, weil wir alsdann auf diesem unsere Vorbereitungen zum Brückenschlag treffen und denselben mit ganzen Brückengliedern ausführen können.

Man wird nun zwar selten eine Brückenstelle finden, welche alle diese Eigenschaften in sich vereinigt, doch wird man bei der Auswahl derselben alle diese Punkte möglichst berücksichtigen.

So fehlten auch bei der Brückenstelle in Dietikon manche dieser Eigenschaften, indem sich keine Inseln im Flußbette befanden, bis auf 1000 Schritte von der Brückenstelle keine Deckungen waren, kein einmündender schiffbarer Nebenfluß da war.

Dagegen fand sich unmittelbar jenseits der Brücke ein kleines Geschütz, welches die Brücke vor dem feindlichen Artilleriefeuer deckte, und der zum voraus übergesetzten Avantgarde als eine Art provisorischer Brückenkopf diente. Zudem fanden sich vorzügliche Positionen für die Uferbatterien, aus denen sie das Terrain zwischen dem Glanzenberg und dem Hardholz mit Kreuzfeuer bestreichen konnten.

Sobald nun eine Brückenstelle gewählt ist, beginnen die Vorbereitungen zum Uebergang.

In taktischer Beziehung wird es sich hier besonders darum handeln, ob der Uebergang in Feindesnähe stattfinden soll oder nicht, ob eine größere oder kleinere Truppenmasse übergehen soll. Um die Anordnungen richtig treffen zu können, ist dem Kommandirenden natürlich eine möglichst genaue Kenntniß von der Stellung und Zahl des Feindes am jenseitigen Ufer nothwendig. Denn wenn der Uebergang auch mit offensiver Absicht geschieht, so wird man denselben kaum gerade der feindlichen Hauptmacht gegenüber ausführen wollen, weil man sonst unmittelbar nach dem Uebergange die entscheidende Schlacht annehmen müßte. Dieß wäre aber auch für ein numerisch stärkeres Korps ein gefährliches Unternehmen, weil erstens durch den Uebergang seine Kraft zeitweise getrennt ist, und weil es zweitens bei einem unglücklichen Ausgang derselben nur das Defilee der Brücke als Rückzugslinie und noch keine besondern Vorkehrungen zur Sicherung derselben hätte, nämlich keinen genügenden Brückenkopf mit einer verschanzten Arrieregardbestellung davor. Der Uebergang einer Hauptarmee wird daher in den meisten Fällen vorerst gegen eine feindliche Nebenkolonne

Linnaubergang

bei

Dietikon.

a. Brücke, b. Hauptkaserne der Franzosen.
c. Kasernenplatz, d. Grenzwärter der
Russen

500 1000 1500 Schritt.



gerichtet sein, während gegen das Gros eine Demonstration gemacht wird, um seine Aufmerksamkeit vom wirklichen Uebergangspunkt abzulenken. Immerhin wird der Generalstab bei den taktischen Vorbereitungen zu einem Uebergange die Wahrscheinlichkeit eines Gefechtes voraussetzen und deshalb kräftige Maßregeln zum Schutz des Uebergangs anordnen.

Die taktischen Vorbereitungen umfassen nun:

1. Die Anordnungen für den Anmarsch der Truppen.
2. Die Maßregeln zur Vertreibung oder Fernhaltung des Feindes vom jenseitigen Ufer.
3. Die Vorkehrungen für die Sicherung der Brücken als Rückzugslinie.

Vor Allem ist die Anordnung der Märsche von Wichtigkeit, indem die einzelnen Kolonnen wo möglich auf besondern Marschlinien konzentrisch an den Uebergangspunkt herangezogen werden sollen. Am Abend vor dem Uebergang würden dann sämtliche Kolonnen in einem großen Halbkreis um den Uebergangspunkt bivouakiren, so daß die Spitzen derselben höchstens 1—1½ Stunden und die Arrieregarden nicht weiter entfernt wären, als daß sie noch rechtzeitig am Tag die Brücke passiren können.

Die Brigade der Avantgarde nimmt so nahe am Flüsse Stellung, als es noch vor dem jenseitigen Ufer verdeckt geschehen kann.

Es gilt nun als Regel, daß bei einem Uebergang in Feindesnähe das jenseitige Ufer besetzt sein soll, bevor der Brückenschlag beginnt. Die Avantgarde muß deshalb vor Tagesanbruch hinübergesetzt werden. Es kann dieß auch durch Passiren einer Furth geschehen oder dann durch Uebersezen mittelst Pontons, Flußschiffen oder Fähren.

(Schluß folgt.)

Das Lager von Chalons im Jahre 1864

und die daselbst ausgeführten Manöver nach den Instruktionen des Marschalls Mac-Mahon.

(Aus dem Spectateur militaire.)

(Fortsetzung.)

Die vorstehenden Formationen waren besonders für die Defensiv berechnet; wir werden nun zu denjenigen schreiten, die meistens beim Angriff angewendet werden sollen.

Die Instruktion stellt den Grundsatz auf, daß zum Angriff die Kolonnenformation, als diejenige, die am meisten Solidität und Beweglichkeit besitzt, gebraucht werden soll. Ohne bestimmte Regeln anzugeben, welche Kolonnenformationen die zweckmäßigsten seien, deutet sie nur an, indem sie sich auf Beispiele stützt, daß Kolonnen von deployirten Bataillonen auf kurze Distanz hinter einander gestellt, eben

so Kolonnen aus mehreren Bataillonen bestehend, fehlerhafte Formationen sind, die niemals angewendet werden sollen.

Die Instruktion zitiert zur Bekräftigung dieser Behauptung die Worte des Marschalls Bugeaud, die wir wörtlich wieder geben:

„Der Marschall Bugeaud sagt, daß diejenige Disposition, die dem Feinde dichte Massen entgegenstellt, die schlimmste ist; das Artillerief Feuer lichtet sie, sie werden überflügelt, in Flanken und Rücken angegriffen. Die Massen versuchen dann zu deployiren, jedoch ohne Erfolg; das Manövriren unter der direkten Wirkung von Kartätsch- und Kleingewehrfeuer ist unmöglich. Die Verwirrung bemächtigt sich der Massen, sie schwanken hin und her, fliehen und es genügt einiger Schwadronen, um sie vollständig aufzureiben.“

Als Beispiele von Angriffen vermittelt tiefer Kolonnen werden angegeben:

1. Der Angriff vermittelt Kolonnen von hinter einander geschobenen, deployirten Bataillonen.

Bei Waterloo erhielt der Marschall Ney den Auftrag, den linken Flügel der englischen Stellung zu durchbrechen. Die vier Divisionen des Armeekorps des Generals Erlon sollten diesen Angriff unternehmen, formirt in Eschelons vom linken Flügel vorwärts. Die Distanz von jedem Eschelons war auf vier hundert Schritte, die Intervalle auf dreihundert festgestellt.

Ney disponirte seine Truppen auf folgende Art.

Der erste Eschelon, rechts von der Brüsseler Straße, ward von der ersten Brigade der Division Alix gebildet; die zweite Brigade derselben Division hatte die besondere Aufgabe, sich des Meierhofes La Hâte sainte zu bemächtigen.

Die Division Donzolo bildete das zweite Eschelon.

Die Division Marcognet das dritte.

Die Division Durutte das vierte.

Eine Batterie von 80 Geschützen war auf einem Hügel rechts von der Brüsseler Straße aufgefahren, um den Angriff einzuleiten und zu unterstützen.

Trotz dem mörderischen Feuer dieser Batterie und der von den Truppen entwickelten Kraft, gelang der Angriff doch nicht. Die unrichtige, für die Kolonnen angewandte Formation war sicher Schuld an diesem Mißlingen.

Jede Division war in einer Kolonne von deployirten Bataillonen auf fünf Schritt Distanz, das eine hinter dem andern, formirt.

Unsere Truppen mußten, um zur englischen Stellung zu gelangen, zuerst ein Thalgrund durchschreiten, dann ein mit Hecken begränzter Hohlweg, der längs der feindlichen Stellung fortlief, überwinden.

Das feindliche Artillerie- und Gewehrfeuer richtete fürchterliche Verheerungen in den dichten Kolonnen an. Es gelang ihnen doch auf dem Plateau von Mont Saint-Jean zu debouchiren, auf dem die englische Armee aufgestellt war, und selbst eine Batterie wurde genommen; aber von allen Seiten in kürzester Entfernung durch die deployirten Engländer